

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N.F. 16	2	429 - 432	1995	Freiburg im Breisgau 12. Dezember 1995
--	---------	---	-----------	------	---

Hermann Sleumer 1906 – 1993

Hermann Otto SLEUMER, Autor der ersten pflanzensoziologischen Bearbeitung des Kaiserstuhls, in der 1933 vom Badischen Landesverein für Naturkunde und Naturschutz herausgegebenen Kaiserstuhlmonographie, wurde am 21. 2. 1906 in Saarbrücken als ältester Sohn eines Apothekers geboren. Die Schulzeit verbrachte er in Ülzen, Osnabrück, Bochum und die letzten 2 1/2 Jahre in Freiburg, wo er 1924 am Friedrichs-Gymnasium das Abitur ablegte. Wegen der finanziell schwierigen Zeiten konnte er seine Absicht Geologie zu studieren nicht verwirklichen. So begann er in Alfeld – anfänglich nur gegen Kost und Logie – eine pharmazeutische Lehre. Durch den früheren Besitzer der Apotheke, Herrn Foerster, wurde dort seine Liebe zur Botanik geweckt - mit der Folge, daß er 1926, nach der pharmazeutischen Vorprüfung in Hildesheim, seine Assistentenstelle unter dem Gesichtspunkt, in einer botanisch ergiebigen Gegend zu wohnen, in Wernigerode antrat. Nach 6 Monaten wechselte er nach Trossingen und nahm 1927 in Tübingen das Pharmaziestudium auf.

Zu Pfingsten 1927 begleitete er eine Woche lang die pflanzensoziologisch-vegetationskundliche Exkursion unter Leitung von J. BRAUN-BLANQUET durch den Hegau, das Donautal und die Bodenseegegend. Weitere Teilnehmer waren u. a. HUECK, REBHOLZ und BERTSCH. Auf Einladung von BRAUN-BLANQUET durfte er dann im Juli an einem internationalen Kurs für Vegetationskunde im Engadin teilnehmen, wo er nach Aussage von BRAUN-BLANQUET der jüngste und eifrigste der Teilnehmer war.

Der Studienplatzwechsel nach München im Jahre 1928 war durch HEGI bedingt, der sich damit einverstanden erklärt hatte, daß SLEUMER nach dem pharmazeutischen Staatsexamen bei ihm promoviert. Dazu kam es wegen einer schweren Erkrankung von HEGI dann aber nicht mehr. So machte SLEUMER viele Exkursionen mit dessen Nachfolger SUESSENGUTH, traf sich alle 2 Wochen zum Bierabend mit den Mitgliedern der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, lernte dort die großen Kenner der bayerischen Flora kennen und ging manchmal bis zu 4mal die Woche zum Botanisieren. In München begann er auch seine Liebe zu den Habichtskräutern zu entdecken und diese nach eigenen Aussagen wie besessen zu sammeln. Ungeachtet all dieser Nebenbeschäftigungen legte er 1929 das pharmazeutische Staatsexamen ab.

Anschließend ging er wieder nach Freiburg, wo er unter dem Einfluß von OLTMANNs und RAWITSCHER aus der floristischen Richtung in eine mehr „wissenschaftliche“ Richtung gedrängt wurde und eine mykologische Doktorarbeit über Zytologie und Sexualität von Maisbrand (*Ustilago zaeae*) begann, die er 1931 abschloß. Als Ausgleich zu der Laborarbeit botanisierte er eifrig in der Freiburger Umgebung, insbesondere im Kaiserstuhl. Der Badische Landesverein bereitete zum 50. Jahr seines Bestehens, im Jahre 1933, eine naturwissenschaftliche Monographie des Kaiser-

stuhls vor, und SLEUMER hatte sich bereiterklärt den botanischen Teil zu übernehmen. Zum Vergleich studierte er die ähnlichen Gesellschaften im Elsaß auf zahlreichen Exkursionen zusammen mit ISSLER. Von einer dieser elsässischen Exkursionen stammen auch die Exemplare von *Scilla autumnalis* (Herbst-Sternhyazinthe), die 1969 von O. WILMANNs am Badberg als einzigem deutschen Wuchsort „entdeckt“ wurden. Ohne sich zu vermehren haben sich diese Pflanzen von 1931 bis etwa 1987 dort halten können.

Die Freiburger Botaniker trafen sich damals regelmäßig einmal pro Woche auf der „Heubörse“ des Badischen Landesvereins im „Fahnenberg“, einer Bierwirtschaft in der Kaiser-Joseph-Straße. Dort lernte SLEUMER auch E. OBERDORFER und K. ZIMMER kennen, mit denen er bis zu seinem Tod in engem, freundschaftlichen Kontakt blieb. Mehrere Male nahm SLEUMER auf seinen Kaiserstuhl-Exkursionen auch OBERDORFER mit und führte diesen in die Pflanzensoziologie von BRAUN-BLANQUET ein. Nicht auszudenken, wo die Süddeutsche Pflanzensoziologie ohne diese Impulse heute stünde!

Im Februar 1932 trat SLEUMER seine erste Stelle im Badischen Weinbau-Institut in Freiburg an. Von der Amtsführung des damaligen Direktors MÜLLER war er allerdings enttäuscht, insbesondere weil dieser keinerlei Interesse und Verständnis für die von ihm vorgebrachten Hinweise auf ökologische Gesichtspunkte beim Weinbau zeigte. So sah sich SLEUMER bei seiner Arbeit praktisch gezwungen, gegen sein Gewissen zu handeln. Als sehr strenggläubiger Katholik hatte er sich auch von Anfang an vom NS-Regime distanziert, was ihm in der Folge seine wissenschaftliche Karriere im Vorkriegsdeutschland blockierte. Bereits 1921 war er Mitglied in der katholischen Jugendbewegung „Neues Deutschland“ geworden, und er hatte in Freiburg noch während der Schulzeit gute Kontakte mit Kaplan BRECHT, der auch an den damals üblichen, zahlreichen Wanderungen teilnahm. In den Schulferien wanderte er meist mit seinen Freiburger Vettern nach Beuron, wo 3 Onkel der Familie im Kloster lebten. Auch später hat er den Kontakt zum Kloster Beuron noch lange aufrecht erhalten, und sein umfangreiches Herbarium, das 1931 auf etwa 14.000 Belege – davon allein 4.500 aus der Gattung *Hieracium* – angewachsen war, wurde später von Pater Michael BERTSCH verwahrt. Das gesamte Beuroner Herbarium mit rund 100.000 Belegen kam nach dem 2. Weltkrieg nach Schloß Lindich ins Fürstin-Eugenie-Institut für Arzneipflanzenforschung und befindet sich heute in Tübingen.

An angewandter Wissenschaft war SLEUMER nie besonders interessiert und so nahm er 1933 gerne das Angebot von DIELS an, der ihm eine Assistentenstelle am Botanischen Museum in Berlin-Dahlem anbot. Dort übernahm er u. a. die schwierige Familie der Flacourtiaceen, deren einziger Spezialist auf der ganzen Welt er sein Leben lang blieb. Auch die Ericaceen hatte er zu bearbeiten, was ihn mit besonderer Freude erfüllte, da einer seiner Vorgänger an dieser Familie Adalbert von CHAMISSE war, der 30 Jahre lang Kustos am Botanischen Museum gewesen war. SLEUMER empfand es als eine Art Ehre, mit den Herbarpflanzen umzugehen, die CHAMISSE mit seiner zierlichen Handschrift etikettiert hatte.

Das Botanische Museum in Berlin besaß damals eines der größten Herbarien der Welt und vereinte die berühmtesten Botaniker des Landes unter seinem Dach. Die wissenschaftliche Produktion dieses qualifizierten Mitarbeiterstabes war ungeheuer, man denke nur an die Publikationen „Pflanzenfamilien“, „Pflanzenreich“, „Notizblatt“, „Feddes Repertorium“, „Justs Botanische Jahresberichte“ und „Botanische Jahrbücher“. Auf dem Gebiet der Pflanzensystematik rangierte Berlin weltweit an der Spitze. Der ganze Ruhm hatte nur einen kleinen Schönheitsfehler: Man war sich selbst genug und suchte keine internationalen Kontakte oder Zusammenar-

beit. Angebote ausländischer Botaniker, die in den Tropen arbeiteten und darum baten, daß man ihr Herbarmaterial bei der Revision von Pflanzenfamilien ausleihen und berücksichtigen möge, wurden schlicht abgelehnt. Als Begründung nannte man, daß die Zusammenarbeit mit anderen Herbarien dermaßen viel zusätzliche Arbeit mit sich bringen würde, daß sich dies negativ auf die eigene wissenschaftliche Produktion auswirken könnte. Das Ergebnis war, daß die Revisionen von Familien in Englers „Pflanzenreiche“, die ausschließlich auf Berliner Herbarmaterial basierten, entsprechend unvollständig blieben. Da SLEUMER diese Haltung als sehr nachteilig für seine Arbeit erkannte, bemühte er sich erfolgreich darum, das Material der anderen großen europäischen Herbarien einzusehen, und so war er 1933 in Kopenhagen, 1934 in Edinburgh und Montpellier, 1935 in Paris und 1936 in Kew/London.

1937, kurz nachdem sich SLEUMER habilitiert hatte, heiratete er Anna Agnes geb. Meyer. Aus der Ehe stammen zwei Kinder, Angela und Bernhard. In seinen letzten Lebensjahren wurde SLEUMER verstärkt von seiner Tochter Angela betreut, die ihn auch öfters nach Freiburg zum Abituriententreffen begleitete. Kurz nach seiner Hochzeit mußte SLEUMER ins Dozentenlager zur „NS-Gehirnspülung“. Da er aber in seiner Haltung gegen das NS-Regime genauso kompromisslos und weitsichtig wie in der Wissenschaft war, hat man ihm die Dozentur versagt. 1941 wurde er eingezogen und mußte als Pharmazeut bei den Sanitätern dienen. 1944 wurde er zu einer Abteilung für Biologische Kriegsführung abkommandiert, wo er viel Gelegenheit zum Pflanzensammeln fand. Nach Kriegsende nahm er die Arbeit im fast völlig zerstörten Museum wieder auf und wurde 1946 zum außerordentlichen Professor an der Humboldt-Universität in Ostberlin ernannt.

1949 nahm er eine Professur in Tucuman/Argentinien an, da er für sich keine große Zukunft in Berlin sah. Außerdem reizte ihn, die südamerikanische Flora am Standort kennenzulernen. Die ökonomische Situation in Argentinien veränderte sich aber so rasch, daß er ebenso wie die anderen ausländischen Botaniker das Land 1953 wieder verließ. Nach Berlin wollte er nicht mehr zurück und so nahm er eine Stelle in Leiden/Holland an, wo er sich schwerpunktmäßig mit der indonesisch-indopazifischen Flora befaßte. 1956, im Alter von 50 Jahren, erhielt er dann eine Lebensstellung am Rijksherbarium an der Universität Leiden. Auf zahlreichen Expeditionen in verschiedene Länder Ostasiens machte er bedeutende Aufsammlungen, insbesondere von Rhododendren-Arten und anderen Ericaceen.

Nach seiner Pensionierung (1971) setzte er seine wissenschaftliche Tätigkeit fort und schrieb bis 1988 unermüdlich weitere, zahlreiche Veröffentlichungen. Während 55 Jahren taxonomischer Arbeit verfaßte er insgesamt 176 Veröffentlichungen zu 32 verschiedenen Pflanzenfamilien und beschrieb dabei 13 neue Gattungen und 1620 neue Arten. Eine Gattung (*Sleumerodendron*) und 21 Arten aus verschiedenen Gattungen sind nach ihm benannt.

In Freiburg hat SLEUMER insgesamt nur 6 Jahre seines Lebens verbracht, doch fühlte er sich dieser Stadt stärker verbunden als jeder anderen, in der er im Laufe seines bewegten Lebens gewohnt hatte. So nutzte er nach seiner Pensionierung auch die Gelegenheit, um von nun an jährlich nach Freiburg zur Abiturientenfeier zu kommen und sich anschließend mit seinen alten Freunden OBERDORFER und ZIMMER zu treffen und gelegentlich auch eine Exkursion in den Kaiserstuhl zu machen. Es entsprach exakt seinem Wesen, daß er in dieser Stadt, zu der er die engsten Beziehungen hatte und in der er seine Botanikerkarriere mit einer für die damalige Zeit außerordentlich fortschrittlichen pflanzensoziologischen Arbeit über den Kaiserstuhl begonnen hatte, bis heute nahezu ein Unbekannter geblieben ist. Er war ein äußerst bescheidener Mensch, der von sich keinerlei Aufhebens machte. Wer das

Glück hatte ihn persönlich kennenzulernen, mußte feststellen, daß er so gar nichts von dem besaß, was man sich möglicherweise unter einem Kustos vorstellt, der es immer nur mit toten Pflanzen in stickiger Herbariumsluft zu tun hat. Er war ein äußerst fleißiger, feinsinniger Gelehrter, der Weltoffenheit und Weisheit mit hohen moralischen Ansprüchen besaß und im Grunde noch den Wissenschaftler und Forschungsreisenden des 19. Jahrhunderts verkörperte. Bis ins hohe Alter war er ungeheuer wach und offen, aber skeptisch geblieben. Wir werden sein Andenken bewahren und für die Nachwelt wachhalten.

M. WITSCHEL